

23 Sachsen-Anhalt	Landesstelle	Ausschuss	Bearbeitung (Name, Vorname)	juri	Kürzel	Nr. 23190611106
Verf./Bearb./Hrsg.: Jean, Didier Zuname Vorname				ID: 0323190611106		
ZAD Illustrator/-in (Name, Vorn.)		Millischer, Margret Übersetz. von (Name, Vorn.)		Französisch Übersetz. aus Sprache		
Das Lamm, das kein Schaf sein wollte / L'agneau qui ne voulait pas Titel				Bewertung: <input type="radio"/> sehr empfehlenswert <input checked="" type="radio"/> empfehlenswert <input type="radio"/> eingeschränkt empf. <input type="radio"/> nicht empfehlenswert		
Reihe				Einsatzmöglichkeiten: <input type="checkbox"/> Büchereigrundstock <input checked="" type="checkbox"/> Klassenlesestoff <input type="checkbox"/> für Arbeitsbücherei		
978-3-902984-31-9 ISBN		40 Seitenzahl		9,80 Preis (EURO)		
Edition Bernest Verlag		Wien Ort		2003 Jahr		
Buch (Print, gebunden) Medienart/Ausführung		Bilderbuch Gattung		Kinder-/Jugendliteratur zur Arbeitswelt? <input type="checkbox"/> Ja		
Empfehl. für Taschenbuchtipp <input type="checkbox"/> Ja		Erstelldatum:		Schlagwörter Nationalsozialismus / Tiere /		
Anmerkungen (Material/ bes. Einsatzort) Zweisprachiges Bilderbuch: Französisch, Deutsch				Internet? <input checked="" type="radio"/> Ja <input type="radio"/> Nein		
				Zentraldatei: 11.06.2019		
				Verlag Datum		

Inhaltsangabe
 Eine Schafherde lebt in Ruhe auf einer Weide, den Kopf gesenkt und Tag für Tag gemütlich grasend. Bis schließlich der Wolf auftaucht und Schafe reißt, eines nach dem anderen.

Beurteilungstext

Am Anfang dieses französisch-deutsch-sprachigen Bilderbuches stehen Unschuld und Sorglosigkeit, die typischen Charakterzüge, die Schafen in unseren Breitengraden zugeschrieben werden. Sie halten sich hartnäckig, auch noch, als erst ein schwaches, dann ein verkrüppeltes, dann ein schwarzes und dann ein Mutterschaf gerissen werden. Langsam beschleicht die Herde das Gefühl, dass es jeden treffen kann. Nicht nur die Schwachen. Oder ist es so, dass sie alle schwach sind? Jede*r auf ihre*seine Weise? Ein kleines Lamm kommt schließlich auf die Idee: es braucht einen Plan, die Schafe müssen handeln. Gemeinsam sind sie vielleicht doch nicht so schwach, wie sie denken.

Der Wolf seinerseits hat sich daran gewöhnt, dass die Schafe eine leichte Beute sind und ihm nichts entgegen zu setzen haben. Er wird also gar nicht aufmerksam, als eines Abends ein besonders kleines, scheinbar besonders schwaches Schaf ihm Grimassen schneidet, während die anderen Schafe wie gewohnt grasen, nur gesenktem Kopf. Aber nur zum Schein, denn diesmal überlisten sie ihn!

Das Bilderbuch ist so illustriert, als habe den breitflächigen Malereien eine strukturgebende Arbeitsfläche ungerne gelegen, die ein feinkörniges Muster in die grünlastigen Bilder hineinbringt, das an Leinwand erinnert. Der Wolf ist die meiste Zeit nur ein dunkler Schatten und somit eine unterschwellige Bedrohung, die man nie ganz klar sieht. Die Schafe hingegen werden interessant individuell dargestellt, zum Schluß, als sie sich endlich aktivieren, regelrecht klamaukig und energetisch.

Dennoch ist das Bild vom bösen Wolf und den braven Schäfchen zu Zeiten der Emanzipation, äh ich meine natürlich des Tierschutzes, eindeutig überholt! Viele Kinderbücher haben an dem großen und ehrenwerten Projekt, den Wolf als angeblichen Übeltäter zu retablieren und in ein besseres Licht zu stellen, Teil gehabt. Daneben kommt das Setting dieses Buches natürlich ziemlich konventionell und überholt daher. Dieser Umstand wird durch die Moralkeule, die es schwingt, eigentlich nur noch verstärkt, denn dem Bilderbuch ist der bekannte Gedichttext „Als die Nazis die Kommunisten holten, hab ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist“ von Pastor Niemöller angeschlossen, was es zum Schluss etwas zu konstruiert erscheinen lässt. Zugleich gibt der Titel bei allem Wortwitz schon den Hinweis, dass die Kleinen oft klüger sind als die Großen und vor allem mutiger. Nicht verwunderlich, wenn man recherchiert und erfährt, dass die französische Originalausgabe von amnesty international in einem Verlag mitherausgegeben wurde, dessen Bilderbücher besonders gern von Vor- und Grundschulen u.a. zur Textarbeit genutzt wird und mit viel online verfügbarem Material angereichert und vom französischen Bildungsministerium für den Unterrichtseinsatz empfohlen wird. Der klare Auftrag und die textuelle Geradlinigkeit lädt sicher dazu ein. Im Alltagsgebrauch sind jedoch genau dies die Punkte, die das Buch bald etwas fad erscheinen lassen.

[Julia Ritter]

23 Sachsen-Anhalt Landesstelle	Ausschuss	Bearbeitung (Name, Vorname)	juri Kürzel	Nr. 23190611105
Verf./Bearb./Hrsg.: Lafond, Marie-Hélène Zuname Vorname			ID: 1723190611105	
Turbet, Benoit Illustrator/-in (Name, Vorn.) Übersetz. von (Name, Vorn.)			Bewertung <input checked="" type="radio"/> sehr empfehlenswert <input type="radio"/> empfehlenswert <input type="radio"/> eingeschränkt empf. <input type="radio"/> nicht empfehlenswert	
Viens que je te croque ! Komm her, ich fress dich auf! Titel			Einsatzmöglichkeiten <input checked="" type="checkbox"/> Büchereigrundstock <input type="checkbox"/> Klassenlesestoff <input type="checkbox"/> für Arbeitsbücherei	
Reihe			Zielgruppe <input type="checkbox"/> 0-3 <input type="checkbox"/> 12-13 <input checked="" type="checkbox"/> 4-5 <input type="checkbox"/> 14-15 <input type="checkbox"/> 6-7 <input type="checkbox"/> 16-17 <input type="checkbox"/> 8-9 <input type="checkbox"/> ab 18 <input type="checkbox"/> 10-11	
978-3-902984-39-5 ISBN		32 Seitenzahl	9,50 Preis (EURO)	
Edition Bernest Verlag		Wien Ort	2017 Jahr	
Buch (Print, gebunden) Medienart/Ausführung		Bilderbuch Gattung	Kinder-/Jugendliteratur zur Arbeitswelt? <input type="checkbox"/> Ja	
Empfehl. für Taschenbuchtipp <input type="checkbox"/> Ja		Erstellungsdatum:		
Anmerkungen (Material/ bes. Einsatzort) Zweisprachiges Bilderbuch in Französisch und Deutsch			Internet? <input checked="" type="radio"/> Ja <input type="radio"/> Nein Zentraldatei: 11.06.2019 Verlag Datum	

Inhaltsangabe
 Ein ganz normaler Löwe ist Leonard, seine Reflexe und Instinkte sind intakt. Doch als er seine appetitliche Beute zur Teezeit genießen will, kommen ihm seine Freunde in den Weg...

Beurteilungstext
 Für einen Löwen sollte es das einfachste von der Welt sein, eine Maus zu verspeisen. Und der Lauf der Natur ist es ohnehin, dass der*die Große den*die Kleine*n ißt. Doch als ein kleines verschrecktes Exemplar Leonard sozusagen vor die Pranke läuft, stellt sich alles als viel komplizierter heraus als erwartet. Dieses schnelle und humorvolle Bilderbuch klingt zwar in der französischen Originalversion irgendwie schöner, doch auch die deutsche Fassung ist angenehm lesbar und die Aufmachung des kleinen Buches ermöglicht selbst das Hin- und Herspringen zwischen beiden Sprachen ohne weiteres. Die Illustrationen sind vorwiegend in den altbekannten Steppentönen gelb-orange-braun gehalten und sind rund, harmonisch und cartoon-mäßig, was sich vor allem in der Ausdrucksstärke und Vielfalt der emotionalen Reaktionen der Tiere niederschlägt. Von Zerrissenheit, über Schreck, Angst, Scham, Vorfreude und Genuß ist alles zu finden, und es wird an keiner Nuance gespart.
 Auf dem Weg durch die Steppe und vorbei an Akazien und Baobabs bringen Leonard seine Freunde und schließlich seine geliebt-gefürchtete Löwin indirekt darauf, dass eine Maus vielleicht doch ein verschwendetes Leben ist, wenn es um die Ernährung eines ausgewachsenen Löwen geht. Und zugleich um die Tatsache, dass eine Maus nie einfach nur eine Maus ist. Für den einen ist sie Leckerbissen, für den nächsten Zahnstocher und für noch den nächsten große Gefahr. Es ist also alles eine Frage der Perspektive und manchmal muss man auch damit rechnen, dass ein Grund ein vorgeschobener ist...
 Im Original ist das Buch einsprachig und offensichtlich ein großer Erfolg, denn die Reihe nimmt von Jahr zu Jahr zu. Kein Wunder also, dass diese deutsche Übersetzung kein Einzelfall ist. Nach „Viens que je te croque“ ist man gespannt auf „Gratte-moi le dos!“
 [Julia Ritter]

25 Thüringen Landesstelle	25 Erfurt Ausschuss Bearbeitung (Name, Vorname)	SJ Kürzel	Nr. 25191804
Verf./Bearb./Hrsg.: Balpe, Anne-Gaëlle ; Zuname Vorname			ID: 1825191804	
Illustrator/-in (Name, Vorn.) Millischer, Margret Übersetz. von (Name, Vorn.)			Französisch Übersetz. aus Sprache	
Wir haben gar nichts kommen sehen Titel			Bewertung <input checked="" type="radio"/> sehr empfehlenswert <input type="radio"/> empfehlenswert <input type="radio"/> eingeschränkt empf. <input type="radio"/> nicht empfehlenswert	
Reihe			Einsatzmöglichkeiten <input checked="" type="checkbox"/> Büchereigrundstock <input checked="" type="checkbox"/> Klassenlesestoff <input checked="" type="checkbox"/> für Arbeitsbücherei	
978-3-902984-51-7 ISBN			Zielgruppe <input type="checkbox"/> 0-3 <input checked="" type="checkbox"/> 12-13 <input type="checkbox"/> 4-5 <input checked="" type="checkbox"/> 14-15 <input type="checkbox"/> 6-7 <input checked="" type="checkbox"/> 16-17 <input type="checkbox"/> 8-9 <input type="checkbox"/> ab 18 <input type="checkbox"/> 10-11	
111 Seitenzahl			12,00 Preis (EURO)	
Edition Bernest Verlag			Wien Ort	
2018 Jahr			Schlagwörter Rassismus / Politik /	
Taschenbuch / Heft / Medienart/Ausführung			Erzählung / Roman Gattung	
Kinder-/Jugendliteratur zur Arbeitswelt ? <input type="checkbox"/> Ja (Wolgast-Preis)			Erstelldatum:	
Empfehl. für Taschenbuchtipp <input type="checkbox"/> Ja			Internet? <input checked="" type="radio"/> Ja <input type="radio"/> Nein	
Anmerkungen (Material/ bes. Einsatzort)			Zentraldatei: 12.06.2019	
Anmerkungen (Material/ bes. Einsatzort)			Verlag Datum	

Inhaltsangabe
 „Wir haben gar nichts kommen sehen“ – diesen Gedanken teilen sieben Teenager, als in Frankreich die totalitär-autoritäre „Partei der Freiheit“ an die Macht kommt und immer aggressiver gegen alle Menschen vorgeht, die nicht der „Norm“ entsprechen: Ausländer, Homosexuelle, Behinderte und Alte, Hippies und Aussteiger. Von den großen Veränderungen nach der Wahl sind alle Protagonisten direkt betroffen. Sieben Autorinnen erzählen in sieben Kapiteln ihre Geschichte.

Beurteilungstext
 Hectors Eltern sind begeisterte Parteianhänger, die seines Freundes Walid dunkelhäutig. Leonies Familie plant die Auswanderung, samt alter und kranker Großmutter. Markus unterstützt seine Eltern in einer Widerstandsgruppe und Sascha gründet verbotenerweise einen Chor. Simon sitzt im Rollstuhl und soll in ein Behindertenheim eingeliefert werden. Martins zwei Väter werden wegen ihrer Homosexualität verhaftet. „Wir haben gar nichts kommen sehen“, denn so lautet auch der Titel des siebenstimmigen Romans, erschien bereits 2012 im französischen Original und wirkt heute, sieben Jahre später, aktueller denn je. In vielen Staaten Europas verbreiten sich rechtspopulistische Meinungen und erstarken Parteien, die solche vertreten. Der in einer unbestimmten nahen Zukunft angesiedelte Roman führt bereits existierende Argumentationsstrukturen solcher Parteien nur etwas ins Extreme weiter und nimmt sie als Realität an – und es ist erschreckend, wie nahe wir dieser „Fiktion“ bereits sind.

Mit „Wir haben es gar nicht kommen sehen“ zeigen die sieben Autorinnen auf, dass es so nicht weitergehen darf. Sie richten sich dabei explizit an jene, die Zukunft gestalten und bestimmen: Kinder, Teenager, Jugendliche, junge Erwachsene. Die Protagonisten sind Kinder und Teenager im Alter der Zielgruppe ab 12 Jahren. Im Präsens und meist auch in Ich-Perspektive wird erzählt, welche einschneidenden Auswirkungen die extreme Parteipolitik auf ihre Lebenswelt hat: Sei es die Angst um den dunkelhäutigen Freund und der Widerstand gegen die eigenen parteitreuen Eltern; die Ausgrenzung und Unterdrückung der eigenen Familie wegen der falschen Herkunft oder der falschen sexuellen Orientierung – der Roman macht die vielschichtigen Problematiken erfahrbar, die sich aus einer Wahlentscheidung ergeben können. Er sieht sich nun als Aufforderung besonders für die junge Generation, der Meinungs- und Machtübernahme solcher Parteien etwas entgegenzusetzen. Der 2013 verstorbene französische Essayist und politische Aktivist Stephané Hessel, der selbst in der Résistance kämpfte und das KZ Buchenwald überlebt hat, richtet sich im Vorwort an die Leser*innen: „Es ist niemals zu früh, sich zu engagieren. Und dieser schöne Roman zeigt auf, dass man sich nicht alles gefallen lassen darf und wie man sich wehren kann.“

Das ist wohl die wichtigste Leistung der Autorinnen: sie zeigen Teenager, die sich wehren - und zwar realistisch. Es geht nicht um den radikalen Widerstand, man muss keine Prügel kassieren oder gar sein Leben riskieren, sondern es fängt im Kleinen an. Der erste Schritt ist, für sich selbst zu beschließen: Ich mache da nicht mit, ich stelle mich dagegen. Es geht darum, sich abzugrenzen, selbst wenn es erstmal nur eine innerliche Distanzierung ist. Der Roman macht aber auch deutlich, dass selbst dieser erste, wichtigste Schritt nicht unbedingt ein einfacher ist. So reflektiert Hektor im ersten Kapitel nach einer Diskussion mit seinem Vater: „Ich möchte, dass er seine Meinung ändert: „Unterschiede sind doch gerade das Schöne. Aber ich bleibe stumm wie ein Fisch. Weil ich genau weiß, dass man mit einem Satz nichts ändern kann und unfähig bin, mehr zu

sagen. Und dann habe ich ja gar keine Wahl. Mit elf Jahren kann man doch nicht so einfach beschließen, seine Eltern wegen der Politik nicht mehr zu mögen. [...] aber nichts ist mehr wie früher. Ich spüre keine Wärme mehr zwischen uns. Ich fühle mich unwohl. Gleichzeitig bin ich meinem Vater nahe und weit weg. Daraufhin treffe ich die einzige mögliche Entscheidung und teile mein Leben in zwei Teile. Draußen werde ich mit Walid leben und im Geheimen zu denen halten, die sich die Rückkehr der wahren Freiheit wünschen, und drinnen mit meinen Eltern. Ich werde versuchen, unangenehme Fragen zu vermeiden, bis der Augenblick kommen wird, das zu sagen, was ich denke, und hoffe, dass ihnen eines Tages die Augen aufgehen. Und in diesem Augenblick werde ich, Hektor Dachant, in meiner eigenen Familie zum Widerstandskämpfer.“ (S. 20)

„Wir haben es gar nicht kommen sehen“ denkt Vieles an und will viel erreichen, das ist positiv hervorzuheben. Gleichzeitig sind dieser Intention einige Schwachstellen geschuldet, die auch in Hektors Monolog deutlich werden. Reflektiert und formuliert so ein Elfjähriger? Finden sich gleichaltrige Leserinnen / gleichaltrige Leser hier wieder, lassen sie sich davon mitreißen? Die gleichen Fragen ergeben sich, wenn auf ein Lied Reinhard Meys Bezug genommen wird, welches dann im Anhang in seiner ganzen Fülle noch einmal abgedruckt wird. Kennen Teenager Reinhard Mey überhaupt noch? Was verbindet sie mit den Texten eines fast 70-Jährigen? Hier ist man zu wenig an der Zielgruppe dran. Kritisch betrachtet werden muss auch die Vielstimmigkeit des Romans, die zwar einerseits die thematische Vielschichtigkeit aufzeigen soll, aber andererseits die Identifizierung mit den Protagonisten und ihren Geschichten erschwert. Irgendwie ist man ja als Leser*in immer nur ganz kurz dabei. Dass alle Personen aus demselben Stadtviertel stammen, sich kennen und auch aufeinander Bezug nehmen, wirkt dabei zudem sehr konstruiert.

Insgesamt fällt die literarische Qualität hinter der thematischen Relevanz zurück. Die Autorinnen wollen etwas bewegen und dabei ist vor allem ihr gemeinsames Engagement bemerkenswert. Gleichzeitig werden sie es allerdings nicht leicht haben, ihre Leserinnen und Leser überhaupt erst einmal zu erreichen. Und das liegt nicht allein am eher dunklen, optisch wenig ansprechenden Cover. Gerade bei der Verhandlung anspruchsvoller Themen sollten doch; und das ist besonders in der jugendlichen Zielgruppe essentiell; die emotionale Bindung an die Protagonisten und auch der Lesegenuss nicht zu kurz kommen.

Trotzdem muss „Wir haben es nicht kommen sehen“ gelesen werden; es ist eine Literatur der Stellungnahme und auch als Leser*in muss man selbst dazu Stellung nehmen. Aufgrund seiner aktuell-politischen Relevanz gehört der Roman definitiv in den Unterricht und kann über den schulischen Kontext hinaus als Diskussionsgrundlage eingesetzt werden. Jetzt ist es an den Eltern, den Lehrer*innen und Mentor*innen die Teenager dabei zu begleiten, ja, sie erst einmal mit dem Roman bekannt zu machen. Von sich aus wird ihn die Zielgruppe nämlich wahrscheinlich nicht lesen. Und das ist schade, geht es den Autorinnen doch gerade darum, sie zu einer individuellen Meinungsbildung anzuregen und sie bei einer selbstbewussten Positionierung in der Gesellschaft zu unterstützen.